

FREUNDEN

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTISCH KASACHSTAN“

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Sonntag, 7. September 1974

Preis 2 Kopeken

Nr. 178 (2.246) 9. Jahrgang

Höher das Tempo der Erntebearbeitung!

Das Unwetter läßt sich einkalkulieren

Im Ernteplan-74 des Sowchos „Nowodolinski“ wurde vorgesehen, das Korn auf der ganzen Riesfläche von über 31.000 Hektar vor dem 10. September gemäht und gedroschen zu haben. Die geplante Abschlußzeit der Getreide- und Strohbergung nähert sich offenbar zu rasch. Dabei hat man sich hier durchaus nicht ganz und gar auf einen heiteren Himmel eingestellt, es wurde auch mit trüben Erntetagen gerechnet.

Können bekannt räumen, Schlag um Schlag ab. In den 15 Augusttagen der Erntebeginn fällt in der Wirtschaft auf den 14.) haben sich viele durch vorzügliche Leistungen hervorgetan. Johannes Weber beispielsweise trocknet die Weizen im Direktverfahren von 469 Hektaren, wobei er ständig fast drei Tagesnormen erzielte. Richard Gorr und Karl Keibel lagen hinter ihm mit entsprechend 430 und 400 Hektaren nicht weit zurück. David Herdt und der tüchtige Komsomolze Heinrich Gorr, der übrigens erstmalig im Ernteeinsatz mit dabei ist, mähren zu zweit das Getreide auf

der Fläche von 650 Hektaren in Schwaden. Um 70 Hektar weniger leisteten Andreas Bender mit dem Sohn Woldegar.

Die andauernden Regen wurden ein ernstes Hemmnis für das emsige Schaffen auf den Feldern. Es nieselte, als wir mit dem Sowchosdirektor Andrej Kechter und dem Parteisekretär Tokabai Shurambajew in der ersten Brigade ankamen. Der Brigadier Alexander Hartmann sagte mit saurer Miene: „Na, jetzt bleibt wieder mal s' ganze Fließband stehen.“ Das Fließband — das bedeutet Schwadentragen, zügigen Transport des Ernteguts, einschließlich des Strohs, und Herbstackern. Das Stroh wird hier beim Mähdrusch sofort zerkleinert und direkt zu den Viehhäuten gefahren. Zugleich kommen auf die abgeräumten Schläge die mächtigen K-700 mit Flachgrubbern. In „Nowodolinski“ folgt man am strengsten der Barajew-Methode der Bodenbearbeitung.

Mit dem Auflösen der Schwaden, und sie liegen auf den ertragsreichsten Schlägen, hat man prak-

tisch noch nicht begonnen. Es handelt sich jetzt um die Gesunderhaltung des Getreides, das der Regen zum Boden niedergedrückt hat.

Unwilling steigen die Mähdruschfahrer von ihren Maschinen herunter, überprüfen etwas im Getriebe, versammeln sich in kleine Gruppen, schauen auf den bewölkten Himmel, lassen ein salziges Wörtchen fallen. Keine Hoffnung auf eine baldige Aufhellung. Doch bleibt sich keiner, das Steppensich zu verlassen, um schließlich ein Stündchen in der gemächlichen Stube des Feldstandorts in Ruhe zu verbringen. Bei Wind und ein bißchen Sonne wird das Feld schnell trocken, dann ist jede Minute Fahrt goldwert. Die Erntekapitäne lassen bei der ersten Möglichkeit die Motoren an.

Am Vorlage konnten sie mit dem Mähdrusch erst um 5 Uhr nachmittags beginnen, heute ging es frühmorgens los, aber die Arbeitszeit dauerte nicht lange. An den ersten Tagen schrieb der Brigadier bis 220 gemähte Hektar auf die Leistungstafel, die letzten drei Tage — kaum ein paar. Dutzend. Und trotz alledem will niemand Trübsal blasen. „Unser Leit hat schon ärgere Prüfungen bestanden.“ S' müßte sich demselb recht gut gehen“, meinte der Brigadier.

Der Sowchos „Nowodolinski“ hat die Fünfjahresaufgabe im Getreideverkauf an den Staat in drei Jahren zu 106 Prozent erfüllt. Anstatt der 55.000 Tonnen Getreide laut Plan wurden 68.000 Tonnen abgeteert.

Dem guten Ackerbauern aber sind die früheren Erfolge kein Ruhemittel, er denkt an das Heute und das Morgen. Im „Nowodolinski“ wohnen und schaffen gerade solche Menschen. Sie setzen sich bei der wichtigsten Arbeit des Jahres hingebend ein, sind sich sicher, ihr in Ehren nachzukeimen.

A. KUDRIJAZEW

Gelbt Zernograd, Rayon Jermolow

UNSER BILD: Sowchosdirektor Andrej Kechter (rechts) und Brigadier Alexander Hartmann im Gespräch mit den Mähdruschfahrern.

Foto: I. Jegorow



Hohe Reisernte

KSVL-ORDA (KasTAG). Etwa 40.000 Tonnen Reis hat der Staat schon von den Sowchosen und Kolchozen des Gebiets erhalten. Das ist mehr als vor einem Jahr, obwohl damals die Bedingungen für den Reisbau günstiger waren. Wenigstens es wenig Wasser gab, haben die Arbeiter, Kolchosbauern, Spezialisten unter Leitung der Parteifunktionäre alles verstanden, einen guten Ernteertrag zu erzielen. Dazu trug der breit entfaltete sozialistische Wettbewerb, die bessere technische Ausrüstung der Wirtschaften, die Vervollkommnung der Arbeitsorganisation bei.

Besser als früher hat man die Erntetechnik vorbereitet, die Kombiführer hoben ihre Qualifikation, was Bedingungen zur massenhaften Anwendung der effektivsten Arbeitsgruppenmethode schuf. Besonders exakt und organisiert verläuft die Erntebearbeitung im Rayon Dshalagasc, der unlängst mit der Roten Wanderflotte des ZK der KP Kasachstans, des Ministerrats der Kasachischen SSR, des Gewerkschaftsrats der Republik und des ZK des Komsomol Kasachstans und einer Geldprämie geehrt wurde. Eine Reihe von Wirtschaften bringen hier 50 und mehr Zentner Korn vom Hektar ein. Wie auch in den vergangenen Jahren wird im Sowchos „Madynjet“ die Ernte schnell und ohne Verluste geerntet. Hier erreicht der durchschnittliche Hektar

Ergiebige Maisplantagen

PAWLODAR (KasTAG). Die Brigade von Emanuel Völker aus dem Sowchos „Sarja“ hat auf 400 Hektar Bewässerungsland eine hohe Maisernte gezeichnet. Sie brachten von den besten Flächen 450-500 Zentner Grünmais ein, und das unter den Bedingungen des Trockensommers.

Der Name Emanuel Völker ist im Pawlodar Irtyschgebiet bekannt. Im Sowchos „Sarja“ baut er einige Jahre Mais an. Im vergangenen Jahr stellte er einen Ge-

bietsrekord auf, indem er von jedem Bewässerungshektar 350 Zentner Grünmais erntete. Im Sommer haben die Brigademitglieder die Plantagen viermal beregnert, jedesmal erhielt ein Hektar durchschnittlich 525 Kubikmeter Wasser. Im Gang der Arbeit trocknete das Fließende Podstepka aus, und man mußte vom Irtysch eine Wasserleitung legen. Trotz den Schwierigkeiten haben die Maisernteernte gut geblieben. Dem Vieh ist eine saftige Überwinterung gesichert.

Zweimal mehr Hirse

AKTJUBINSK (KasTAG). Die Getreideanbaustellen haben mit der Abnahme der Hirse aus dem südlichen Rayonen begonnen. Der Hirseertrag wächst an.

Als erste haben mit der Hirseernte die Mechanisatoren der Sowchos des Rayons Uli begonnen. Hier wird die ryanerische Sorte „Saratowskoje“ auf großen Flächen angebaut. Im Amangoldy-Sowchos ist die Ernte befriedigend. Obwohl hier der Acker arm ist — Sand und Salzboden — bringt man hier

von jedem Hektar 11 Zentner Hirse ein. 18-20 Zentner Hirse je Hektar drischt im Kolchos „Krasny Pachar“, Rayon Chobda, der mechanisierte Trupp von Wladimir Trifonow auf einer Fläche von 1.600 Hektar. Im Kalinin-Kolchos erntet man 15 Zentner. Die Ackerbauern dieses Rayons wollen in die Staats-speicher über 250.000 Zentner Hirse schütten. Das ist doppelt soviel wie geplant wurde.

Die Hirseernte ist auch in den Rayonen Martuk, Oktjabr und Aktjubinsk im Gange.

UNSERE WOCHENENDAUSGABE

Filmbetreuer tauschen Erfahrungen aus
● Von R. SOKOLOWSKI
Seite 2

Internationale Woche der Solidarität mit Chile
Gedichte
Seite 3

Nach Jahr und Tag
Erzählung
● Von Alexander HASSELBACH
Seite 3

Zum 25. Jahrestag der DDR
Seite 4

Im Zentralkomitee der KPdSU

Über den Brief der Rübenzüchter und der Arbeiter der Zuckerindustrie der Region Krasnodar an alle Rübenzüchter und Kollektive der Zuckerfabriken unseres Landes

Das Zentralkomitee der KPdSU billigte den Aufruf der Rübenzüchter und Arbeiter der Zuckerindustrie der Region Krasnodar, die den Vorschlag einbrachten, den sozialistischen Wettbewerb für hochproduktive Nutzung der Erntetechnik und des Kraftwagentransports, für die Erbringung der Zuckererträge in gedrängten Terminen, für Verknüpfung, Erfüllung und Überbietung der Volkswirtschaftspläne im Verkauf von Zuckerbrennen an den Staat und in der Zuckererzeugung zu erfüllen.

Die ZK der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, die Regions- und Gebietspartei-komitees der Rübenbau-Rayons wurden beauftragt, die Erörterung des Briefes in Kolchozen und Sowchosen, Kollektiven der Arbeiter, Spezialisten und Angestellten der Zuckerfabriken, unter den Arbeitern des Autotransports zu organisieren, konkrete Maßnahmen zur besseren Nutzung der Technik, zur Verkürzung der Termine der Zuckerertragsbringung, zur Durchföhrung aller Arbeiten in hoher Qualität, zur Nichtzulassung von Verlusten und Überbietung der Zuckererzeugung durch jede Zuckerfabrik auszuarbeiten und zu verwirklichen.

8. September — Tag der Panzersoldaten

Mächtige Stoßkraft

Unsere Panzertruppen genießen die Liebe und Achtung des ganzen Sowjetvolkes. Wie auch unsere gesamten Streitkräfte wurden sie im Feuer des Bürgerkrieges und im Kampf um die Unabhängigkeit der Sowjetunion hervorgehoben. Besonders hervorzuheben sind die ausführenden militärischen Interventionen. An ihrer Wiege stand der große Lenin. Die unsterblichen Leninschen Ideen verwirklichte die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung konsequent den Kurs auf die Schaffung der Panzerstreitkräfte der jungen Sowjetrepublik.

Die Geschichte der Schaffung und Entwicklung der Panzertruppen ist untrennbar mit der Geschichte der Sowjetarmee verbunden. Die im Kampf gegen die zahlreichen Feinde unserer Heimat wuchs und sich stählte. Die Stärke der sowjetischen Panzertruppen verspürten die Aggressoren am Chassan-See, am Fluß Halhin-Gol. Die ganze Welt weiß, wie unsere freiwilligen Panzersoldaten, ihre internationale Pflicht erfüllend, in Spanien kämpften.

Nicht wenig Kampfselten schrieben die Panzersoldaten in der Chronik des Großen Vaterländischen Krieges und leisteten ihren gewichtigen Beitrag zum Sieg des Sowjetvolkes über Hitlerdeutschland und das marionettistische Japan. Im Kampf für die Heimat bekundeten die Panzersoldaten beispiellose Mut und Kühnheit. Zehntausende Panzersoldaten, Sergeanten, Offiziere und Generale wurden mit Orden und Medaillen gewürdigt. Über 1140 Panzerkämpfern wurde der Titel Held der Sowjetunion verliehen, 16 davon sind zweifache Helden der Sowjetunion.

Die ruhmreichen Siege der sowjetischen Panzertruppen im Großen Vaterländischen Krieg wurden nicht nur durch die Anstrengungen derer errungen, die an der Front kämpften, sondern auch jener, die im Hinterland selbstlos arbeiteten. Groß ist das Verdienst unserer ruhmreichen Panzerbauer der Panzertruppen. Panzerbauer mit Regierenausszeichnungen gewürdigt. Vielen von ihnen wurde der Titel Held der sozialistischen Arbeit verliehen.

In den Nachkriegsjahren begann

truppen ständig große Aufmerksamkeit. Die Stärke der Panzertruppen besteht nicht nur in der mächtigen modernen Technik, sondern auch in den Menschen, in deren Hände sich diese Technik befindet.

Im Soldatenalltag, der mit angestrengtem Lernen ausgefüllt ist, setzen die Panzersoldaten alle Kräfte daran, um die komplizierte Technik vollkommen zu meistern und deren Kampfkraft voll zu nutzen. In der vordersten Reihe und an den verantwortlichsten Abschnitten schreiben die Kommunisten und Komsomolzen, die tonangebend sind im sozialistischen Wettbewerb. Den traditionellen Feiertag begeht der Personalbestand der Panzertruppen mit neuen Erfolgen in der politischen und Kampfausbildung. Es wächst die Zahl der Scharfschützen und Panzerführermeister, Klassenpatrollisten, ausgezeichnete Mannschaften, Einheiten und Truppen, indem sie ihre Gefechtsmeisterschaft verbessern, sind die Panzersoldaten stets der Weisung der Kommunistischen Partei eingedenk. Alles, was vom Volk geschaffen wurde, muss vollzählig geschätzt werden.“

UNSER BILD: Panzerkompanie auf dem Marsch
Foto: TASS



Genosse L. I. Breshnew nach Noworossijsk abgereist

Am 6. September reiste der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse L. I. Breshnew, in die Heldentat Noworossijsk ab.

M. S. Solomenzow, D. F. Ustinow, W. I. Dolgich, I. W. Kapitow, K. F. Katuschew. Unter den Begleitenden waren die Mitglieder des ZK der KPdSU K. W. Ruskakow, K. U. Tschernenko, N. A. Schtschekow, die Kandidaten des ZK der KPdSU S. K. Zwignow, W. F. Schaura, der Erste Stellvertretende Minister für Zivilflugverkehr A. N. Katsirlich, der Erste Stell-

vertretende Sachverwalter des ZK der KPdSU M. I. Kuwschinow, der Referent des Generalsekretärs des ZK der KPdSU A. I. Blatow und andere.

Zusammen mit Genossen L. I. Breshnew reisten die Referenten des Generalsekretärs des ZK der KPdSU G. E. Zukanow, A. M. Alexandrow, W. A. Gollkow ab. (TASS)

ERLASS

des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR über die Auszeichnung der Arbeiter, Ingenieure und Techniker aus der Ammophoshale des Superphosphatwerks „50 Jahre UdSSR“ in Dshambul mit Orden und Medaillen

Für vorfristige Erfüllung der Produktionsaufgaben im neunten Produktionsjahr (und in der sozialistischen Verpflichtungen in der Erzeugung von Mineraldüngern werden ausgezeichnet:

mittige Arbeit“:
Jewtjagina, Galina Iwanowna — Oberlaborantin;
Schtschkin, Alexander Prokofjewitsch — Schichtleiter.

WASHINGTON. Ein Abkommen über die Herstellung diplomatischer Beziehungen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und den USA ist am 4. September in Washington unterzeichnet worden. Die USA sind die letzte Großmacht des Westens, die den ersten Arbeiter- und Bauern-Staat auf deutschem Boden anerkannt hat. (TASS)

Mit dem Orden des Roten Arbeitbanners:
Schtschkin, Alexander Prokofjewitsch — Schichtleiter.
Mit dem Orden „Ehrenzeichen“:
Jewtjagina, Wassilij Jellssewitsch — Apparatefabrikant.
Mit dem Orden des Arbeiters:
Abdushaparow, Issa Akatowitsch — Schlosser.
Pugatschowa, Klawdija Iwanowna — Apparatfabrikant;
Tschernomoroz, Alexej Iwanowitsch — Apparatefabrikant.
Mit der Medaille „Für helden-

Syromjatnikow, Wladimir Iwanowitsch — Apparatefabrikant;
Spät, Georg Wilhelmowitsch — Apparatefabrikant.
Vorstandler des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
N. PODGORNÝ,
Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
M. GEORGADSE
Moskau, Kremel,
4. September 1974

Filmbetreuer tauschen Erfahrungen aus

In der Stadt Tschu fand eine Republikberatung der Filmbetreuer statt. Das Referat über die Verbesserung der Filmbetreuer auf dem Lande hielt der Stellvertretende Vorsitzende der Staatlichen Verwaltung für Filmwesen der Kasachischen SSR R. I. Ibragimov. Der Direktor für Landbespielung des Rayons Tschu K. S. Sunjukulow sprach über die Erfahrungen in der Filmbetreuer. Die Teilnehmer der Beratung besuchten die Kolchose „Tschoklow“ und „Nowy Put“, wo sie sich mit der Filmbetreuer der Landwirte bekannt machten.

Die leitenden Mitarbeiter und Spezialisten der Staatlichen Verwaltung für Filmwesen der Kasachischen SSR R. I. Ibragimov, der Verwaltung für Landbespielung und Filmverleih A. F. Mawlejew, der Chef der Planung- und Finanzabteilung A. M. Wolkow, der Oberingenieur W. S. Mamaschew u. a. führten Seminarbesprechungen zu verschiedenen Problemen der Filmbetreuer durch. An der Beratung nahm der Stellvertretende Chef der Hauptverwaltung für Landbespielung und Filmverleih der Staatlichen Verwaltung für Filmwesen der UdSSR O. A. Franzkewitsch teil. Abschließend sprach der Vorsitzende der Staatlichen Verwaltung für Filmwesen der Kasachischen SSR R. I. Ibragimov.

Ein einziger Läufer kann mit nie zu überschätzen, weil er nie niemanden weilt. Das wissen die Zuschauer, die die Filmbetreuer denken, wenn sie über die Konkurrenz des Fernsehens klagen. Ja, früher hatte man es leichter, die Möglichkeit, sich über die neuesten Ereignisse zu informieren und mit den neuesten Folgen beschenden Fernsehfilmen. Man konnte aber nicht die unbestrittenen Vorteile der Filmbetreuer vernachlässigen: Die Leinwand in Großformat, die farbige Darstellung, die Möglichkeit eines kollektiven Filmbesuchs mit Meinungsäußerung der Zuschauer, Zusammenkünfte mit den Filmemachern und Regisseuren u. a.

Das Fernsehen hat den Mitarbeitern des Kinos das Recht genommen, schlecht zu arbeiten, die Hände in die Taschen zu legen und abzuwarten, bis die Zuschauer von selbst ins Lichtspieltheater oder in den Klub zu den Filmbetreuer kommen. Das Fernsehen spricht die Leinwand an, aber nicht die Weltweiber heraus. Unsere besten Filmmalereien fehlt es nicht an Inhalt, Sachlichkeit, Feinsicht in der Arbeit, wenn die Direktoren

wirkung sind und alle Auslagen rechtfertigen. Nun also, wir vorbereiten 4.000 Einladungen zum Film „Liebe den Menschen“, aber der Filmverleih hat uns heringelegt. Wenn ihr lieben wollt, liebt, wollt ihr nicht — braucht nicht, versucht man zu scherzen, aber der Film war nicht da, und man ersetzte ihn durch den Streifen „Gemeinschaft“, den wir schon gehabt hatten. Ebenso war es mit dem Film „Die Lautenspieler“. Es war doppelt ärgerlich, weil wir uns so viel Mühe machten, da hatten wir nun die Besetzung; durch die Schuld des Filmverleihs ging eine beachtliche Einnahme verloren, und auch unsere Autorität erhielt einen Schlag. Wir machten bei dem Verleih unsere materiellen Ansprüche geltend, doch die Zuschauer blieben im Nachtlied.

K. S. TANISCHKEWA, Direktor des Filmbetreuerdienstes Rayon Okjabrskij, Gebiet Turgai: Viel ist davon abhängig, wie wir die Sache organisieren. Wir haben einen Monat veranstaltet, der dem 20. Jahrestag der Neuländerschließung gewidmet war. Wir wählten scheinbar nicht besondere beliebte Filme: „Wir wohnen hier“, „Die Birken in der Steppe“ und „Eig. unruhige Frühling“, und doch hatten wir Erfolg. Erstens, handelt es sich in diesen Werken gerade über, was die Einwohner von Turgai bewegt; zweitens hielten die Neuländerschließer, Mitarbeiter der Parteiorगेане Ansprüche an die Zuschauer, erzählen, was die Turgesteppe unbar gemacht wurde. So sprach der Mechaniker N. M. Sushowosow im Filmtheater „Okjabr“ über die Gründung des Sowchos „Sho-lesnodoroschny“. Man hörte ihm sehr aufmerksam zu und sah den Film in erhebender Stimmung.

S. A. ORALBEKOW, Direktor des Filmbetreuerdienstes Rayon Sary-Agatsch, Gebiet Tschirkent: Die Filrsorge um die Zuschauer ist unsere allererste Pflicht. Natürlich, wenn es um die Filmbetreuer geht, und es dort nicht sehr bequem ist, wirg wohl kaum jemand soich ein

unwirtliches Haus besuchen wollen von Jahr zu Jahr erweitert man bei uns das Netz der Klubs, es werden moderne schöne Lichtspieltheater gebaut.

Im vorigen Jahr fanden bei uns 2.000 Vorstellungen landwirtschaftlicher Filme statt. Doch wir hätten noch mehr zeigen können. Unser Elend besteht darin, daß die populärsten, schätzbaren und Dokumentarstreifen öfters veraltet sind.

D. ACHMEDSCHANOW, Direktor des Rayonfilmbetreuerdienstes, Uiguriskij, Gebiet Alma-Ata: Die Möglichkeiten für die kommunistische Erziehung der Werktätigen sind sehr groß. Und wenn man die Filmbetreuer und Vorlesungen vereint, wird die Wirksamkeit vervielfacht. In unserem Rayon besteht seit langem eine organisierte Zusammenarbeit der Filmbetreuer und Lektoren der Gesellschaft „Snanje“ in den Dörfern funktionierender Kollektoren, die für die verschiedensten Schichten der Bevölkerung interessant sind. Am Mittwoch haben wir den Lektorentag. An diesem Tag treten vor der Filmbetreuer die sogenannten Filmpropagandisten auf.

W. W. FALNIKOW, Direktor des Filmbetreuerdienstes Rayon Sergejewka, Gebiet Nordkasachstan, hatte keineweg recht als er behauptete: „Wir können die Leute nicht vom Kinobildschirm losreißen“. Natürlich, wenn man nichts hat, um dem Fernsehprogramm etwas gegenüberzustellen, werden die Plätze in den Zuschauerräumen tatsächlich unbesetzt bleiben. Wenn man sich nicht die Mühe macht, die Filmbetreuer, Filmkollaboranten, Filmkollaboranten und Filmemacher, Zusammenkünfte mit interessanten Menschen vorzustellen, so können die Plätze im besten Filmbetreuer der Republik, ihre Reden auf der Beratung beweisen, daß die Kapitalistimmungen nicht so wichtig sind.

Zwei Filmbände — im Kino und der Bildschirm in der Wohnung bieten große Möglichkeiten für den Weltweiber, und die Zuschauer gewinnen dabei.

R. SOKOLOWSKI



E. N. Samolow, Verdienter Zootechnik der RSFSR, kam vor zwei Jahren als Direktor in den ökonomisch schwachen Sowchos „Wolnow“. Es kostete viel Mühe, viele schlaflöse Nächte, um die Wirtschaft aufzurichten. Jetzt ist sie die erste im Rayon Sorotshinski zu bringen. Er ist der erste im Rayon Sorotshinski zu bringen. Er ist der erste im Rayon Sorotshinski zu bringen. Er ist der erste im Rayon Sorotshinski zu bringen.

Ein Freilichtmuseum

Zwölf Kilometer von Riga entfernt, unweit der belebten Fernverkehrsstraße Riga — Tallin — Pskow — Leningrad, liegt das Lettische Ethnographische Museum, eines der größten dieser Art in der UdSSR. Es ist auch deswegen ein beliebter Ausflugsort, weil hier ein Kiefernwald und der Badestrand am Juglasee zur Erholung einladen. Jedes Jahr wird das Museum von über 150.000 Touristen aus dem In- und Ausland besucht.

Bereits 1924 wurde der erste Schritt zur Schaffung dieses bedeutenden Freilichtmuseums getan. Seine Organisatoren waren bestrebt, die typischsten Muster alter lettischer Holzbauten für künftige Generationen zu bewahren. Die ersten Exponate wurden 1928 auf Museums Gelände gebracht. Die komplexe geschichtsorientierte Schau der Holzarchitektur der lettischen Lebensweise und des Kunsthandwerks des lettischen Volkes, die sich organisch in die umgebende Landschaft einfügt, wurde 1932 eröffnet.

Auf einer Fläche von etwa hundert Hektar stehen ländliche Bauten. Es sind lettische Hausrufer, Fischereigeräte, Handwerkzeug, Überbleibsel der Landwirtschaft zu sehen. Sie vermitteln eine anschauliche Vorstellung davon, wie die lettischen Bauern im Feldbau und im Kapitalismus gelebt haben.

Die hier Zusammengetragenen alten Bauwerke sind nach den kulturell-historischen Zonen Lettlands — Kurzeme, Zonja, Vidzeme und Latgale — gruppiert.

Die Gebäude aus der jeweiligen Zone sind in die jeweils für sie typische Landschaft eingebettet und voneinander durch breite Rasenflächen getrennt. Die einzelnen Gebäude entwickelten sich durchaus unterschiedlich. Von Kurzeme hieß es früher „das reiche Kurzeme“. Vom Wohlstand seiner Bauern zeugen die Größe und die Zahl der Gebäudchen. Besonders fruchtbar war das im Norden der Republik gelegene Gebiet Vidzeme. Für das Anwesen des Bauern dieses Gebiets war eine große Zahl kleiner Bauten charakteristisch, die sich um den eigentlichen Hof gruppierten. Die Entwicklung des Getreidebaus in Zentrallettland wurde durch die Nähe der großen Industriestadt Riga beeinflusst. Das ärmste Gebiet war das im Osten Lettlands gelegene Latgale mit seinen kargen Böden.

Die Bauten in diesem Museum sind unter Berücksichtigung aller ethnographischen Besonderheiten aufgestellt. Neben den für das alte Lettland typischen Wohn- und Wirtschaftsgebäude sind auf dem Museums Gelände Kirchen, eine Schänke, eine Schule, Mühlen, eine Tresterdeder und einzelne Memorialbauten aufgestellt.

Im bürgerlichen Lettland wurden architektonisch wertvolle Gebäude von Porfirreihen und Mittelbauern hierher verlegt, während den Behausungen der Landarbeiter und Kleinbauern kaum Beachtung geschenkt wurde. Erst in den vierziger Jahren, nach der Errichtung der Sowjetmacht, wurde die Arbeit des Museums umgestaltet. Sein Gelände wurde erweitert und verschönert. Neue Bauten, darunter der Hof eines armen Bauers aus Kurzeme und Werkstätten ländlicher Handwerker, kamen hinzu.

Als das Museum eröffnet wurde, zählte es nur sechs ländliche Bauten, heute sind es Dutzende, dazu an die zehntausend ethnographische Ausstellungsstücke, von denen die meisten unter der Sowjetmacht zusammengetragen wurden. Das Museum ist Forschungs- und Aufklärungsinstitut zugleich; Jedes Jahr entsendet es ethnographische Expeditionen in verschiedene Gebiete der Republik und füllt so seinen Fundus auf. Häufig werden auf dem Gelände des Museums kunstgewerbliche und Latenkaustausstellungen veranstaltet, Vorträge über die Geschichte Lettlands gehalten und Filme vorgeführt.

W. OSSIPOWA
(„Kultur und Leben“)

Estradenensemble „Horizont“

Es war im Januar vorigen Jahres, als man im Ernterechenwerk Rudny an verschiedenen Stellen die Anschläge lesen konnte, daß im Bereich der Latenkaunstler für das Ensemble „Horizont“ aufgeschrieben werden. Es fanden sich viele, die mitmachen wollten, und so entstand ein neues Latenkaensemble, das sich bald einen Namen gemacht hat.

Die Schlosser Igor Bekursin, Viktor Romanow, Raschid Gataulin, Viktor Helm und andere gehören zu den Gründern des Ensembles.

Zuerst brachten die Latenkaensemble ihre eigenen Instrumente zu den Proben, dann aber schaffte die Werkleitung die nötigen Musikinstrumente an.

Raschid Gataulin, ein leidenschaftlicher Latenkaensemble, spielt die Jonka, ist Leiter des jungen Kollektivs. Es werden sehr viel Proben veranstaltet. Das hat seinen guten Grund, denn ein Teil der Latenkaensemble müde ja erst die Noten erlernen.

Einmal, in der ersten Zeit, kam so ein Fall vor. Das Ensemble bot ein Konzert zum Jahrestag des Jahres, und da stellte es sich im letzten Augenblick heraus, daß Viktor Helm krankheitsbedingt nicht auftreten konnte. Was nun? Man fand aber doch einen Ausweg: die Musikanten sangen Helms Lieder kollektiv und das brachte ihnen großen Beifall ein.

Jetzt vergeht kein Feiertag, kein Ruhetag, an dem das Ensemble „Horizont“ nicht irgendwo auftritt.



Das Tanzensemble des Eisenbahnklubs von Atbassar, Gebiet Zellinograd, hat sich in diesem Jahr während der Festspiele anlässlich des 20. Jahrestags des Beginns der Neuländerschließung einen guten Namen gemacht. Es hat einen der ersten Plätze belegt und am Schlußkonzert in Zellinograd teilgenommen.

UNSER BILD: Das Ensemble führt einen kasachischen Tanz aus. Im Vordergrund O. Schlosser, der Leiter des Latenkaensembles.

Rückkehr in die Ewigkeit

Hier war alles so geliebt wie früher, als es fast jeden Tag hierher in sein Arbeitszimmer, kam. Immer noch dasselbe Schild am Eingang. Doch damals hieß es einfach „Sch. K. Aimanow“. Jetzt wird noch „Volkskünstler der UdSSR“ hinzugefügt. Er war auch ödones schon viele Jahre Volkskünstler, doch er trägt seine Verdienste nicht gern zu Schau. Die Verdienste von Schakan Aimanow, des großen kasachischen Künstlers und Filmregisseurs, der uns viele vortreff-

liche Spiel- und Dokumentarfilme hinterlassen hat, sind wirklich bedeutungsvoll. Erinnern wir uns um der Streifen wie „Unser lieber Doktor“, „Aldar Koska“, „Die Erde der Väter“. Und das noch der letzte Streifen: „Das Ende des Ataman“, dessen Triumph er nicht mehr erlebte.

Jetzt ist hier in seinem Arbeitszimmer ein Museum. Vor kurzen schuf das Studio „Kaschfiln“ einen Dokumentarstreifen über Schakan Aimanow. (Fr.).

Ausstellung zu Gast

In der Bildergalerie Kemeroow wurden Arbeiten junger Künstler Kasachstans ausgestellt. Für diese Ausstellung aus den Gemälden, Skulpturen und grafische Blätter gewählt, mit denen die jungen Künstler der Republik auf dem VIII. Kommunalkongreß Kasachstans auftraten.

weckte die Serie von Linogravuren eines originellen „Graphikers, des Preisträgers der Prämie des Leninischen Komsohol Kasachstans Makan Kusamedinow, „Machmet Utemisow“. Von den Gemälden wurden die Arbeiten von Tokobolt Topubajew, Amanow, Akanojew, von den Skulpturen — die Arbeiten Jerken Mergenow und Waflj Rachmanow hervorgehoben.

Aus Varna mit Auszeichnung

In der bulgarischen Schwarzmeeresstadt Varna fand der 7. Internationale Wettbewerb junger Ballettensembles statt. Unter den sowjetischen Tänzern, die auf diesem Wettbewerb ausgezeichnet aufgetreten sind, befindet sich un-

ser Landsmann, Rapsanow Bapow, Solist des Kasachischen Akademischen Aka-Opern- und Ballettheaters.

Zusammen mit dem Rigauer Alexander Martynow und dem Moskauer Leonid Kostow wurde Rapsanow Bapow mit der Bronzemedaille ausgezeichnet.

A. WDDWIN

Der Kern sind die Volkslieder

Die „Pesnjary“ sind bei uns allerorts bekannt. In allen Programmen für Rundfunk und Fernsehen sind die Melodien der „Pesnjary“ behält man leicht, man singt sie im Familienkreis, den Konzerten des Latenkaensemble, auf Jugendabenden. Das Phänomen dieses in jeder Hinsicht modernen Ensembles besteht darin, daß es bei allen Generationen populär ist. Die „Pesnjary“ haben sowohl bei den älteren Leuten Anerkennung gefunden, die die modernen Rhythmen recht oft mit Misstrauen aufnehmen, als auch bei der Jugend, die bereit ist, jede Neuerschmelzung mit Begeisterung zu begründen.

Worin liegt das „Geheimnis“ eines derartigen Erfolgs? Wir erkennen keine Lieder nur für einen Tag an. Unsere Grundfrage sind die Volkslieder und diese veralten nie, sagte einmal der Leiter des Ensembles Wladimir Muljwin.

Das Klang wie eine Deklaration und zugleich auch als ein Programm. Das „Geheimnis“ des Erfolgs der „Pesnjary“ kann man nur im Verhältnis zum Volkslied erklären — ein vorsichtiges und — köhnes.

Die „Pesnjary“ singen mit reinem „offenem“ starkem Klang. Jede Phrase ist geschliffen, jeder Ton tadellos. Anfangs war es ultramoderne Musik; sie sagen es, später kam es anders. Die Rhythmen sind heute wieder ein moderner sein, doch nicht im Stil steckt der Kern.

„Das Schöne, Talentierte kann nicht altmodisch sein“, sagt Wladimir Muljwin und das gesamte Ensemble bestätigt das durch die Interpretation.

„So singen sie das Lied über den ermüdeten Vogel“. Die schon. Das Lied bedeutet für den Belorusen genau dasselbe, was für den Russen — „Wo Pole Berjoska stojat, da die Erde die Kindheit an bekannten Worten einen Sinn, der manchmal durch dem Laut der Zellen bereits verwischt wurde, und die Melodien gewinnen an Dramatismus und Spannung, die man in der üblichen Darbietung wohl kaum geahnt hätte.“

Und die Lieder machen Eindruck. Der eine singt im Ensemble in der Art der effektvollsten Bearbeitung, die anderswo — a capella, traditionsgemäß, aber ein wenig die Betonung, den Rhythmus vorschleudert. Doch gerade durch dieses ein „Pesnjary“ kam, sang er im Studenten-Estradenensemble der polytechnischen Hochschule Leonid Borkewitsch. Ist von Beruf Architekt und sang auch im Studenteneensemble. Leonid Tyschko kam aus einer Latenkaensemble der Armee. Alexander Demeschow studierte an der Musikschule in Brest. Er tritt auch solo auf, spielt auf den Schlaginstrumenten. Wladimir Nikolajew spielt im Ensemble auf allen Instrumenten. Unlängst kamen der Geigen- und Pianist Anatoli Gilewitsch hinzu.

Jeder Musikant des „Pesnjary“-Ensembles ist originell, verleiht der Ausführung der Musik seine eigene Färbung, seine Idee. Doch für alle bleibt die Autorität Wladimir Muljwins. Seine lyrischen Lieder „Alexandrina“ zu den Worten von A. Kusnezow über die erste Liebe und die „Sowuschizny“ zu dem Text des Volksliedes Belorlandens Maxim Tank, sind ruhend und ausdrucksstark.

Der Dirigent der „Pesnjary“ beschränkt sich keinesfalls auf die lyrische Folklore. Die Sänger

singen auch politische Lieder. Zu der Liedrepertoire gehört „Finstere Nacht“ von A. Bogoslawski, „Die Trompeter“ von J. Grichman, das tiefem Dramatismus reiche Lied „Ghatny“ von Igor Lutschenko und die „Ballade über die vier Geiseln“ von Wladimir Muljwin, das dem berühmten PariserKommandeur Igor Lutschenko gewidmet ist. Doch die Grundlage des Repertoires der „Pesnjary“ sind die Volkslieder. Fein geschult und mit großem Gespür für die Schönheit des Volkslieds, hören wir das Volkslied „Kossil Ja Konjuschnin“ — über den Burschen, der auf der Heumähe einem Mädchen begegnete und sich beim ersten Anblick verliebte. Wir vernahmen in der Melodie sogar das Säusen der Sensen, die im Gras der Wiese geschwungen werden. Oder das Scherzlied „Meine Bastische Knarren“ — über das Vorgefühl der freudigen Erwartung eines Stehdichters der Vorlieben.

Der Arbeit folgt als Ergebnis die Anerkennung. Sie ist durch die Diplome der Wettbewerb der Sänger in der Sowjetunion und auch im Ausland in Bestätigung. Die „Pesnjary“ sind Sieger des Unionswettbewerbs der Sänger in der Sowjetunion 1973, der in Minsk stattfand, wo sie außerhalb des Turniers auftraten. Die „Pesnjary“ nahmen am Wettkampfsänger in der polnischen Stadt Selena Gura teil. Sie sind Preisträger des Wettbewerbs für politische Lieder auf dem Weltkongress der Sänger in Berlin. Das Ensemble trat mit Erfolg in Bulgarien, Polen, in der Tschechoslowakei und in der BRD auf. Das Schicksal der „Pesnjary“ wird fortgesetzt. Man bereitet Lieder, die Wladimir Muljwin zusammen mit dem Komponisten Igor Lutschenko auf ihren Reisen durch die Dörfer Belorlandens sammelten. Die „Pesnjary“ experimentieren, und das ist das Zeichen der schöpferischen Perspektive.

Tatjana TURINA (APN)

Internationale Woche der Solidarität mit Chile

Ein Jahr schon stützt das Volk Chiles unter den faschistischen Stiefeln der Militärs. Aber die Diktatoren fühlen sich trotz aller Grausamkeiten und Massenrepressionen und sehen keinen anderen Weg zur Aufrechterhaltung ihrer Macht als die Steigerung des nackten Gewalts. Sie können und werden das freihetliebende Volk Chiles nicht und nie bezwingen.

Denn das chilenische Volk ist nicht allein. Überall auf dem Planeten schlagen die Wogen des Protests gegen die Willkür, die in

Chile verübt wird, höher und höher. Breite gesellschaftliche Schichten erheben sich zum Schutz Luis Corvalans und anderer selbstloser Kämpfer für eine leuchtende Zukunft der Menschheit. Die Menschen guten Willens sind voller Entschlossenheit, alles zu tun, damit die mutigen Verteidiger der Interessen des Volkes die Freiheit erlangen.

Unsere heutige Gedächtniswahl ist ebenfalls ein Ausdruck der internationalen Solidarität mit dem kämpfenden Volk Chiles.

Inzwischen wurden Tausende erschlagen und müßten viele außer Landes gehen — und herzzerreißend ist der Mütter Klagen, der Witwen und der Waisen bittres Flehen...

Die „Herren“ scheitern Land und Volk verkaufen an eigener und fremder Bosse Gier — und Geistesgug verbrannt auf Scheiterhaufen, und täglich wächst die graue Blutschuld hier...

Doch täglich wächst auch in den breiten Massen der oft noch unsichtbare Widerstand, denn Chiles Volk, es ist nicht ganz verlassen — und stark ist vieler Völker Bruderhand.

Mag sich die Junta heute mit „Siegen“ brüsten — die Welt hat längst erkannt ihr Blutgesicht. Proteststurm brandet auf an Chiles Küsten, die Patrioten zäh zum Kampfe rüsten und stellen einst die Mörder vor Gericht!

Rudolf JACQUEMIEN
(UdSSR)

Blutjubiläum der Willkür

Vier Tage noch, dann ist ein Jahr vergangen, seitdem der Mord in Chile an der Macht, seitdem des Volkes Freiheit liegt gefangen, seitdem bei Sonnenlicht herrscht Finsternis Nacht...

Seit rohe Willkür feiert blutige Feste, seit dort zum Himmel schreit des Volkes Not, seit dort gefallene Hunderte der Besten, seitdem auch Salvador Allende tot...

Der Terror wütet... Überfüllt die Kerker... Verstummt ist Victor Jaras Freiheitlied, Putschistencherger hausen wie Berserker, Pablo Neruda vor der Zeit verschied...

Che Ian VIVEN

(DRV)

Das Feuer der Revolution ist stärker

Dieses Gedicht, Pablo Neruda gewidmet, schrieb der vietnamesische Dichter am 23. September 1973 auf dem Symposium afro-asiatischer Dichter in der armenischen Hauptstadt Jerewan.

Freude ist dieser Tag in Jerewan, Ich aber wage nicht, mich deiner Freude zu freuen, Denn ihr seid schmerzgefüllt, Ich bin voller Zorn an diesem Tag des Zorns. Unser Allende ist tot, Aber unter tausend neuen Namen wird er wieder auferstehen, Die Kinder Chiles, am Tage des Unheils geboren, Wachsend werden sie Allendes Größe haben, Gestern, in einer alten Kirche Armeniens, Wollte ich für Allende eine Kerze entzünden, Aber das Feuer der Revolution ist stärker als alles Licht, Und das Kreuz, seit Jahrtausenden auf den Schultern der Menschheit, Das Kreuz ist eine Waffe geworden, Morgen wird unser Sieg ruhmvoller sein denn je.

Reinhold ANDERT

(DDR)

Das Volk

Wer vertraut euch und eurer Macht? Wer holt euch Kupfer aus dem Schacht? Wer bestellt das Land, bäckt Brot? Wen schlagt ihr jetzt dafür tot? DAS VOLK.

Ljubomir LEWTSCHEW

(Bulgarien)

Schrei für Luis Corvalan

Zorn, der mein Denken treibt, führt Untersuchung, Meine Erinnerung foltert Schmerz.

Die Philanthropen weinen. Alle sind wieder rein, Erschossen ward Chile, doch Mörder gibt es nicht. Ach, Inflation ist die fatale Frage... Und Judas bleibt nicht ohne Arbeit — dreißig Silberlinge zahlten sie für Christus. Für Luis fünfihunderttausend.

Wie wohlbekannt ist das Drama. Dieser Schwur: Blut, Santiago, Blut!

Du aber, wenn du das Banner erhebst, nichts verüß! In der letzten Schlacht als erster schief!

Wer baut euch Paläste, braut euch Bier, Braucht ihr nicht auch noch ein Volk dafür? Wenn die Volksfront sterben soll, Mößt ihr vor dem töten wohl DAS VOLK.

Eure Tage sind also gezählt, Eure Richter habt ihr schon gewählt. Und der Tag ist nicht mehr weit, Da bestimmt für alle Zeit DAS VOLK.

Jannis RITOS

(Griechenland)

Stein in Fahnen

Gekürt aus dem Gedicht „Chile“, das der griechische Dichter dem Gedächtnis Salvador Allende widmete und am 19. September 1973 in Athen schrieb.

Hebt ihn auf, den edlen Toten, ruhend auf der Tür aus Nußbaum,

Franz DEGENHARDT

(BRD)

Venceremos

Und wieder versteckt in den Kellern und Schächten, bereit für den Kampf, für die Angst in den Nächten. Und über den Köpfen der Trill der Faschisten, das Rassen der Panzer; der Schrei der Obristen; Aber das Lärmen der Mörder zerstört nicht mehr das Lied, das man überall hört:

Venceremos, venceremos, Unidad Popular kämpft sich frei. Die Bluts spur der Mörderfaschisten auf Spaniens Feldern,

Schon stieg das Kupfer um sieben Cent pro Kilo... Hebt höher noch den edlen Toten, ruhend auf der Tür des Ausgangs. Bitterstes Schicksal: im Verborgenen betten wir unsere Helden in die Geschichte. Mit den Fahnen, tausendfach gefaltet, Damit man die Farbe nicht sehe, Auf den Boden gestellt, auf die Bretter, beleidigt, verumtelt als Bündel, wie sieche Bettler sie tragen — und darin ein Stein.

durch Buchenwalds Hölle, durch russische Wälder, durch Vietnam, Djakarta, in Chiles Fabriken, Doch wie sie auch morden, sie können nicht siegen, denn längst sind die Feinde der Mörder erwacht,

die Völker, und rüsten zur letzten Schlacht: Venceremos...

Wird kommen die Zeit, hat das Kämpfen ein Ende, wird kommen die Zeit, für die kämpfte Allende, wird kommen die Zeit auf dem Platz und im Werke, da feiert die Freiheit das Fest ihrer Stärke, da singt man die Lieder vergangener Zeit, vergangener Kämpfe, vergangener Leid, Venceremos...



Sommerausklang

Foto: A. Babkin

Literaturseite

Nach Jahr und Tag

Alexander HASSELBACH

Die Landungszeit war längst verstrichen, doch das Flugzeug flog immer noch. Einige Passagiere schliefen sanft, andere hatten sich in eine Lektüre vertieft — niemand kümmerte sich um die Verspätung. Dann erschien die rote Anschrift vorn, und man nestelte an den Riemen.

Die Stewardess erklärte, daß die Il-18 in Dsheskasgan gelandet sei. „Wo, wo sagen Sie?“ „Das Wetter hat die Landung in Karaganda unmöglich gemacht“, sagte sie, „wir müssen hier einige Zeit verweilen.“

Die Fahrgäste riefen sich den Schlaf aus den Augen und verließen das Flugzeug. Draußen trieb ein eisiger Wind den Rest des Schlafes hinweg.

Die Karagander Il-18 war heute nicht der einzige ungeladene Gast hier. Ein anderes Flugzeug, des nördlichen Semipalinsk, wollte schon einige Zeit hier. Deswegen hatten sich im Restaurant und der Imbissstube des Flughafens Beschäftigte gesammelt. Die neuen Ankommlinge eilten ebenfalls dorthin.

Peter Obholz, ein sportlich gebauter Mann, mit weitergekrümmtem Gesicht, an den Schläfen ergraut, ließ sich auf eine Bank in der Parkanlage des Flughafens nieder. Er kehrte von einem Besuch zurück und dachte nicht an Essen. Die frische Luft tat ihm gut. In der Stadt, wo sein Bruder lebte, hatte er auch einige Bekannte getroffen. Alle wollten ihm ihre Wohnungen zeigen, ihm bewirteten. Es ging ziemlich flott. Dann sprach er sich mit dem Leiter der Bank, wo man nur ruhen und sonst nichts mag.

Die Bäume am Flughafen standen schon kahl da. Schneefetzen hatten sich auf dem helligen Wind im kalten Herbsttag verstreut. Der Wind zerriß aber, als habe er nicht genug an dem Laub, das er irgendwohin trieb.

Peter zog den Mantel fester um sich. Er spürte, wie die Kälte im

mer tiefer in seine Kleider eindrang.

Die Menschen waren alle im Gebäude des Flughafens, nur in der Allee nebenan ging ein junger Mann auf und ab und pfliff die Melodie eines bekannten Liedes, Peter liebte Lieder, und er sah ihn. Sodann schüttelte er lächeln die Gleichgültigkeit von sich ab und sah sich den Mann genauer an. Er fragte einen modischen hellen Mantel und war barhäutig. Gesicht und Kopf waren hell. Peter brauchte nicht lange in seinem Gedächtnis nachzuschauen. Er erhob sich und steuerte auf den Fremden los. „Sind Sie nicht Allmendinger?“ „Ich? Ja, ich bin Viktor Allmendinger.“

„Lebt Gottlieb Allmendinger noch?“

„Gottlieb Allmendinger? Mein Vater?“ Mehr brachte der junge Mensch nicht hervor. Er war sehr betroffen. Der Mann kennt seinen Vater. Ob er ihn irgendwo getroffen hat? Vielleicht lebt Vater noch, und er kommt ihm jetzt auf die Spur, ging's Viktor durch den Kopf.

Von Peter wich die Erregung, die ihn ergriffen, als er den jungen Mann erblickt hatte. Er schickte sich an, zurück zu seiner Bank zu gehen, wo sein Koffer stand. Wozu Vergewissenes herausbeschwören, dachte er, was nur Schmerzen bringen kann.

„Gottlieb Allmendinger — so hieß mein Vater“, drang es an sein Ohr. „Haben Sie ihn irgendwo getroffen?“

„Er ist verschollen.“

„Und Ihre Mutter?“

„Meine Mutter lebt in Semipalinsk.“

Der junge Mann merkte, wie er den Peters Gesicht ein frohes Leuchten huschte, und er sah den Mann fragend an.

„Deine Mutter und ich sind als Nachbarkinder aufgewachsen“, sagte Peter und merkte nicht, daß er

den fremden Mann dutzte. „Wir lernten viele Jahre mit ihr zusammen eine Pause. Ich nannte sie Dörthe. Bei Allmendinger hieß sie nur Dora.“

In der Kindheit war das, in der Schulzeit, und so etwas vergißt sich nicht.“ Er sprach langsam, als zähle er die Worte, dann verstummte er ganz. Seine Gedanken eilten zurück in die ferne Vergangenheit.

„Ihr habt wohl gar nicht nachgefragt nach eurem Vater?“

„Doch. Wir haben lange und erregtes gesucht. Wenn er noch am Leben war“, sagt Mutter, hätte er uns längst finden können.“

Peter öffnete seinen Mantel. Ahm konnte der kalte Wind nichts mehr anhaben.

Dann saßen die beiden beisammen auf der Bank, und der ältere erzählte aus jener ferneren Zeit, als die Mutter des anderen seine Gespielin und Helferin im Lernen war.

„Wie geht es ihr jetzt? Hat sie sich noch mal verheiratet? Ich würde sie gerne mal sehen.“ Er fragte und sprach weiter und fragte wieder und redete, so daß der andere nicht dazu kam, die Fragen zu beantworten.

Noch ein Flugzeug landete, das Gott weiß wohin flog. Ein großer Tag für diesen stillen Flughafen. In der Halbwüste hier ist immer günstiges Wetter, meinte ein Arbeiter des Flugplatzes. „Hier hat der Nebel sein Recht verloren, und regnet nur's hier nur dann, wenn es schon überall genügend geregnet hat. Oder wenns mal dem ungünstigen Wind in einem Schaltjahr gelingt, eine Regenwolke herzuschleppen.“

Fahl schaute die Sonne auf die gelbräute Gegend herab, es starrte aus allen Ecken raube Unfreundlichkeit.

„Das Dienstradio gab durch, daß die Il-18 in Richtung Karaganda in 10 Minuten abfliegen und bat die Fluggäste einzusteigen.“

Wie im Traum stieg Peter ein, sank in seinen Sessel, und schon zogen ihn die Gedanken in die ferne Vergangenheit zurück, in die Zeit seiner Kindheit und Jugend, die er zusammen mit Dorothea glücklich verlebte hatte. Sie lebte also noch. Peters Gedanken sind in der sauberen Stadt an der Wolga, die den Namen des großen Marx erhalten hat. Dort war er zur Welt gekommen. Sein Vater arbeitete seit er und jeht auf der Altdachmühle. Er hatte seine Arbeit als Maschinist sehr lieb, und von ihm erblte Peter seine Liebe zu den Maschinen. In der Unterstadt hatten sie damals ihr eigenes Häuschen. Das war nicht weit von der Mühle, und Vater war stolz auf seine Wohnung. Dann geschah das Unglück. An einem heißen Julitag brannte das Haus ab. Was nun? Die geretteten Halsbalken lagen im Hausgarten wie vom Frühjahrswasser hingschwemmt. Die Mutter sah und weinte still. Vater stand am Birnbaum und rauchte. Da trat



Zeichnung: M. Salamатов

Zieht in Rauschenbachs Haus auf der Karl-Marx-Straße. Den Rauschenbach haben wir unlangst ausgediebt. Dort wohnen schon zwei Arbeiterfamilien. Eine Wohnung war ja für andere gemünzt. Da ließ aber das Unglück getroffen hat, bekommt das sie.“

Das erste Kind, dem Peter im Hof begegnete, war das schwarzäugige Dörthe Stumpf. Sie bewohnte mit ihrer Mutter, die Stube im Hinterhaus, wo früher die Diener gewohnt hatten. Die zwei, fast gleichaltrig, freundeten sich an. Peter liebte die Schule nicht. Schültern stand er im Korridor, als er im Herbst in die neue Schule kam. Er war größer als die Mitschüler aus der dritten Klasse, wohin man ihn geschickt hatte. Unschlüssig betrat er das Klassenzimmer und blieb stehen, denn die hintersten Bänke waren schon alle besetzt. Der Lehrer kam herein und sah ihn fragend an. Peter schweigte, den Blick senkend. Jemand sagte: „Ein Neuer.“

„Das seh ich auch“, sagte der

Auf diese Weise kam Peter auf die zweite Bank von vorne. Das kam ihm sehr ungewünscht, denn er hatte immer die letzte Schulbank in der Klasse gedrückt.

Die neunjährige Dorothea bemutete den fast um einen Kopf höheren Peter bald ohne jegliche Scheu. War er mal nicht aufmerksam oder unakkurat mit den Schulaufgaben, las sie ihm schonungslos die Lection.

Peters Mutter machte große Augen, als ihr Junge für gutes Lernen vom Lehrer gelobt wurde. Früher mußte sie oft genug Klagen hören.

So lernten die zwei zusammen bis zum Schulabgang. Als sie die 7. Klasse beendet hatten, war Peter zu einem stattlichen Jüngling herangewachsen und Dorothea zu einer lieblichen Puppe, nach der Burschen auf der Straße schon die Hälse drehten. Peter bezog das örtliche mechanische, sie — das pädagogische Technikum.

Wer konnte es mir verargen, dachte Peter jetzt im Flugzeug, daß ich mich damals in das schöne Mädchen bis über die Ohren verliebt hatte. Auch als sie schon in verschiedenen Schulen lernten, trafen sie sich gerne und oft, gingen zusammen ins Kino oder sonstwohin. Wie in einem Film die Bilder wechselten sich jetzt bei Peter in der Erinnerung Episoden seines Lebens.

In der Uferstraße der Heimatstadt gab es eine Grünanlage mit Freizeitan. Ein schöner Erholungsplatz, man hatte einen wunderbaren Ausblick auf die Wolga. Bei Hochwasser stieg der Fluß bis an die Mauern des Gartens heran.

Eines Abends im Mai zeigte dort ein zugewandter Hypnotiseur seine Kunst. Es hatten sich viele Zuschauer eingefunden. Peter und Dorothea fehlten auch nicht.

„Guten Abend“, sagte der Hypnotiseur die Kecksten auf die Bühne hinauf und trieb mit ihnen seinen Hokuspokus. Der Artist war eine Größe in seinem Fach. Es gab viel zum Lachen und noch mehr zum Staunen. Zum Schluß versuchte er sich an der ganzen Besuchermasse und gaukelte ihr eine Überschwemmung vor.

Später sagte man, er hätte das nicht gedurft. Man sprach noch lange in der Stadt darüber. Viele Besucher stiegen auf die Bänke. Auch Dorothea. Sie bemühte sich, auch Peter hochzuziehen. Der konnte

nichts verstehen und sah sich erstarrt um. Von der Bühne oben kamen die Worte des Hypnotiseurs: „Das Wasser steigt höher und höher, höher und höher.“ Angstschreie. Viele Frauen und Mädchen hoben ängstlich ihre Röcke, die sie doch nicht näherdenn lassen wollten. Dorothea umschlang Peters Hals und bat unter Tränen: „Komm doch schnell herauf, Lieber.“

Dann war der Bann verbrochen, und das Gelächter wollte kein Ende nehmen.

An jenem Abend schworen sie sich ewige Treue und küßten sich. Peter war ja schon 18 Jahre alt und in einem Jahr diplomierte Techniker; sie bald Lehrerin.

Im Herbst kamen Studenten des Leningrader Deutschen Pädagogischen Zentraltechnikums nach Marxstadt, deren Schule hierher überführt worden und mit der örtlichen verschmolzen war. Gottlieb Allmendinger, Student aus Leningrad, auch wie Dorothea im letzten Studienjahr, begann stürmisch um sie zu werben. Peter wollte nichts davon. Als das Mädchen keine Zeit für Zusammenkünfte mit Peter hatte, dachte der sie sei mit dem Studium so beschäftigt. So verstrich das letzte Jahr. Dorothea fuhr zusammen mit Allmendinger auf Arbeit und verschwand aus Peters Leben.

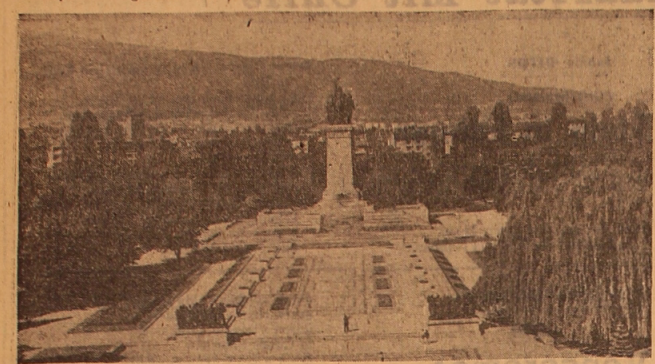
„Wie dich diese Begegnung mit ihrem Sohn aber durcheinandergebracht hat“, dachte Peter. Ich möchte sie sehen. Wie sie jetzt sein mag, diese Frau, mit der du so glückliche Tage in der Jugendzeit verlebtest, hast und die dir so großen Schmerz bereitet hat. Was hindert dich, sie zu besuchen? Die Adresse hast du in der Tasche. „Ich fahr nach Semipalinsk“, sagte er und packte seinen Koffer.

Um zu verstehen, wie sich Peter so schnell zu dieser Fahrt entschloß, sich an die Hoffnung auf ein spätes Glück mit der Jugendfreundin klammern konnte, ist es am Platz, kurz zu erzählen, wie sich sein persönliches Leben gestaltet hatte. Als der Krieg begann und er eingezogen wurde, ließ er Frau und Söhnen in einem Kolchose in Sibirien zurück, wo sie gerade erst hinzukommen waren. Peter kam nach Karaganda in die Kohlgrotte.

(Schluß folgt)

Am 9. September begeht das bulgarische Volk seinen großen Festtag — das 30. Jubiläum der sozialistischen Revolution. In den vergangenen Jahren verwandelte sich die Volksrepublik Bulgariens mit Hilfe der So-

wjetunion und anderer sozialistischer Bruderländer aus einem rückständigen Agrarland in ein Land mit hochentwickelter Industrie, Landwirtschaft und vorgeschrittener Kultur.



Das Denkmal der Sowjetarmee in Sofia.

Foto: APN

Konstantin WANSCHENKIN

Arjoscha

Ob Hagel die Ahren gedroschen, Gedroschen, gedroschen... Ob Hagel die Ahren gedroschen, Gedroschen, gedroschen... Ob schneebedeckte Rosen und Saat, Steht über dem Berge Aljoscha, Aljoscha... Steht über dem Berge Aljoscha, Aljoscha... Bulgariens Russensoldat, Das Herz drückt ein bitteres Leiden, Ein bitteres Leiden...

bekannt, Daß dieser heißt einfach Aljoscha, Aljoscha... Daß dieser heißt einfach Aljoscha, Weiß jeder Bulgare im Land. Hinab zu den friedlichen Talern, Den friedlichen Talern... Hinab zu den friedlichen Talern Steigt niemals sein steinerner Fuß. Er schenkt keine Blumen den Mädels, Den Mädels, den Mädels... Er schenkt keine Blumen den Mädels, Sie bringen ihm Blumen zum Gruß. So rationalisieren 250 Arbeiter,

Geburtstagstisch der Republik wird reich gedeckt

Ideen und Taten zum 25. Jahrestag der Gründung der DDR

Überall spürt man hier wenige Wochen vor dem 7. Oktober augenfällig, mit welcher Liebe sich die Bürger auf den 25. Jahrestag der Gründung ihres Staates vorbereiten. Eine wirklich alle Schichten der Bevölkerung umfassende Millionenbewegung ist entstanden und strebt nun dem Höhepunkt entgegen: den Feierlichkeiten zum Gründungsjubiläum.

Der Versuch, das Wichtigste aus dieser Millioneninitiative herauszugreifen, fällt natürlich schwer. Sicher muß man an erster Stelle die hervorragenden Ergebnisse in der sozialistischen Produktion nennen, denn vor allem hier wird die Leistung des Volkes im Sozialistischen Einheitspaar e formuliert. Hauptaufgabe ist die der Kampf um die immer bessere Versorgung des materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Menschen. Die Zeitungen der DDR sind in diesen Wochen voll der Meldungen über hervorragende Leistungen im sozialistischen Wettbewerb der Arbeiter und der Genossenschaftsbauern. Aus der Reihe sind einige recht typische hervorgehoben.

Technologen und Ingenieure des Funkwerkes Berlin-Köpenick gegenwärtig die Fertigung von drei Sendertypen. Mit diesem Vorhaben aus dem Plan Wissenschaft und Technik wollen sie die Arbeitsproduktivität um 25 Prozent erhöhen und die Qualität der Sendern, die auch ein begehrter Exportartikel sind, weiter erhöhen. Zu den Rationalisierungsmaßnahmen gehören auch eine neue Imbiß-Selbstbedienung und ein geschmackvoll eingerichteter Aufenthaltsraum. Hier ist die Haupttrichtung des Wettbewerbs zum 25. Jahrestag deutlich zu erkennen: höhere Arbeitsproduktivität durch angewandte Wissenschaft, bessere Qualität und gleichzeitige Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen.

haben schneller in die Produktion überzuleiten. Nach den Motiven derartiger Anstrengungen beantwortete Nationalpreisträger Dr. Ing. habil. Dr. h. c. Kurt Schwabe, Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der DDR, für mich sind wir für viele andere Wissenschaftler die 25 Jahre DDR Beweis dafür, daß die Wünsche und Träume der großen Bürgerlichen Humanisten vom Sozialismus durchaus erfüllt werden und sogar optimal erfüllt werden, weil die Träger der Staatsmacht, die Gedanken des Sozialismus zutiefst erfüllt sind und in jeder Weise in die Praxis umgesetzt werden.

Vorbereitungen zum „Sojus-Apollo“-Flug erfolgreich

TASS-Korrespondent interviewte den Generalmajor der Luftstreitkräfte W. A. SCHATALOW

Am 5. September flogen die sowjetischen Raumschiffbesatzungen und Fachleute, die bei der Vorbereitung des gemeinsamen sowjetisch-amerikanischen Weltraumexperimentes gemäß dem Programm Sojus-Apollo mitwirken, aus Moskau ins Zentrum brennender Raumflüge in Houston ab. Die Gruppe wird vom Leiter der sowjetischen Kosmosausbildung, Generalmajor der Luftstreitkräfte W. A. SCHATALOW befehrt.

„Wladimir Alexandrowitsch, wie verläuft die Vorbereitung für den gemeinsamen Flug?“

„Die Vorbereitung verläuft erfolgreich. Bekanntlich ist das sowjetisch-amerikanische Experiment für Juli 1975 geplant. Gegenwärtig ist ein bedeutender Teil der Arbeiten, die mit der Vorbereitung der entsprechenden Unterlagen sowie mit der Entwicklung und Erprobung einzelner Systeme verbunden sind, bereits erledigt. Die Termine werden eingehalten, und es besteht kein Zweifel daran, daß der gemeinsame Flug zum vorgesehenen Zeitpunkt zustande kommt.“

„Welche Fragen behandeln die sowjetischen und amerikanischen Spezialisten auf ihrem Treffen, das gegenwärtig in Moskau stattfindet?“

„Die Hauptaufmerksamkeit wird den Problemen geschenkt, die sich auf die gemeinsame Steuerung des Fluges beziehen. Unter anderem die ballistischen Berechnungen präziser sowie Situationen erörtern, die während des Experimentes entstehen können. Behandelt wird auch das Programm wissenschaftlicher Experimente. Es wurde beschlossen, die Ergebnisse der in Houston vor kurzem durchgeführten Prüfung

„Wie ist das Programm des nächsten Treffens der Besatzungen von Sojus und Apollo?“

„Nicht schlecht. Sie haben sie so weit gemeistert, daß ihre Verständigung mit den Amerikanern bei gemeinsamer Arbeit vollständig gesichert ist.“

„Unterscheidet sich die Vorbereitung der Kosmonauten für den gemeinsamen Flug von der Vorbereitung für die Arbeit mit den Raumschiffen vom Typ Sojus?“

„Es gibt keine prinzipiellen Unterschiede. Es besteht nur die Notwendigkeit, zusätzlichen Unterricht und Training beim Erlernen der feindlich des anderen Landes und der Dame wertvolle ergebnisse in englischer Sprache zu haben, woran ich bereits hingewiesen habe.“

„Werden weitere Flüge bemannter Raumschiffe vom Typ Sojus geplant, die zur bevorstehenden gemeinsamen sowjetisch-amerikanischen Experiment in Verbindung ständen?“

„Jawohl. Mehrere Monate vor dem gemeinsamen sowjetisch-amerikanischen Experiment wollen wir ein bemanntes Raumschiff vom Typ Sojus starten. Das wird geschehen, nachdem die Bordysteme, die gemäß dem Sojus-Apollo-Programm Anwendung finden sollen, am Boden vervollkommen worden sind.“

Will man auf Reisen gehen

Die Fahrkarten beginnt man erst zwei Stunden vor der Ankunft des Zuges zu verkaufen, aber die ungeduldrigen Fahrgäste drängen sich bei allen Kassen schon bedeutend früher in den Schlangen an. Das ist natürlich, jeder will schneller fort: nach Jalta, Kislowodsk, Moskau, Leningrad, Kiew, Alma-Ata, zu Bekannten, Verwandten, auf Touristenreisen.

Draußen ist Regenwetter, schöne, reine Luft, aber hier im Kassensaal ist sie von menschlichen Ausdünstungen gesättigt. Alle Gesichter glänzen wie mit Eiweiß beschmierte Feiertagskuchen. Was ist schon ein Dampfbad im Vergleich mit einer Schlange an der Kasse! Die Kleider kleben am Körper, die Gurgel ist trocken und lechzt nach Wasser wie die Wüste Sahara, man ist in die Reihe gedrückt und kann nicht einmal husten. Dabei ist der Kassenschalter noch zu, aber man steht topfer seinen Mann.

Endlich geht der Schalter auf. Hier, jetzt beginnt es erst so recht ange zu werden. Im Brustkorb. Alle haben es plötzlich schrecklich eilig. Körper preßt sich an Körper, man ist in der Schlange so eingekleidet, daß man beim besten Willen kein Glied mehr rühren kann. Von Zeit zu Zeit tritt jemand mit seinen Absätzen auf die Hüftknochen. Eine Lege, in der man die Stimme für eine Oper entwickeln kann. Bei alledem geht es nur ganz langsam vorwärts. Der Körper wird für die Reihe zu schwer, aber will man in die Reihe zu schwer, aber will man in die Reihe zu schwer, aber will man in die Reihe zu schwer...

Humoreske

Die gerechte Ohrliebe

„Das nicht!“, erwiderte der Gefragte, aber ärgerlich ist es doch. Wohin eigentlich hat sie mich gehiegt?“

„Oh, so ist die!“ sagte der Struwwelpeter. „Als ich noch lernte, hat sie mir oft ganz ungerecht eine Zwei ins Tagebuch geschrieben. Aber ich hab's ihr jetzt heimgezahlt. Bis sie ihr in den Wagen halfen, hab ich sie dreimal ins dicke Fleisch gewiekt.“

„Ach so!“, rief der Mann, und schwappt — hatte der Flegel zwei gesalzte Mäuschlein weg. „Von mir und deiner Lehrerin“, sagte der Mann. „Und beide sind dreimal ganz gerecht, das merk dir.“

„Tut's weh?“ fragte teilnahmsvoll ein frühleibiger Grünschnabel, der hinter ihm stand.

In verschiedenen Teilen der Welt erschüttert ist. Es ist nicht zu bestreiten, daß in mehreren Gebieten Spannungen und Reibungen vorhanden sind, die auf den ersten Blick lediglich die benachbarten Länder betreffen, von denen sich aber bei einer endgültigen Analyse herausstellt, daß sie die ganze Welt angeht. Jede Situation, bei der feindliche Zusammenstöße vor sich gehen oder auflackern können, ist eine Situation, bei der die Rechte und Interessen aller Nationen berührt werden oder gefährdet werden können.

Wir befürworten, daß alle Nationen sich der Anwendung von Gewalt zur Durchsetzung ihrer Politik und der Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Nationen enthalten. Wir sind für die Bereinigung aller Probleme der internationalen Beziehungen durch friedliche Verhandlungen und Abkommen. Wir sind für gewaltlose Einhaltung der internationalen Abkommen...

UdSSR — USA: Der Auftakt

8. Fortsetzung

berichtete Bullitt dem VK des Äußeren, Präsident Roosevelt habe sich für einen multilateralen Pazifik-Nichtangriffsakt ausgesprochen und vorgeschlagen, auch England, Frankreich und Holland an ihm teilnehmen zu lassen. Wenige Tage darauf sagte Bullitt dem Volkskommissar, Roosevelt sei bereit, die Frage eines allgemeinen Pazifik-Nichtangriffsakts zu prüfen, werde aber kaum selbst einen solchen Vorschlag an die anderen Mächte richten. Später enthielt sich die USA-Regierung einer endgültigen Stellungnahme zum sowjetischen Vorschlag.

Dennoch setzte die Sowjetdiplomatie ihre beharrlichen Bemühungen fort. Der Bevollmächtigte der UdSSR in den USA telegraphierte nach Moskau: „Gestern (am 7. Februar 1953) habe ich ein langes Gespräch mit Hull. Er erklärte, das sei ein Privatgespräch. Die USA hätten vieles getan, um

mungen in den USA Auftrieb gegeben. Dieses Abkommen sei für ihn, Hull, geradezu ein Strick um den Hals und hätte seine hiesige Arbeit zunichte gemacht. Jetzt müsse er alles von vorne beginnen, doch glaube er, es werde gelingen, die öffentliche Meinung Amerikas zu beeinflussen, die sich über das Abkommen Hoare-Laval empört gezeigt und auf seine Torpedierung hingewirkt habe. Er fragte, wie ich die Lage im Fernen Osten beurteile. Ich sagte, ich halte die Lage dort zwar für gefährlich, glaube aber, daß die Stärke unserer Roten Armee die Japaner zur Raison bringen werde.“

Am 7. Juli 1937 begannen die japanischen Militärs jedoch einen Krieg um die Eroberung ganz Chinas. In kurzer Zeit besetzten sie große Industrie- und Handelszentren, Peking und andere Städte. Die Lage im Fernen Osten war äußerst kompliziert geworden. Am 16. Juli 1937 gab Außenminister Hull folgende Erklärung für die Presse ab: „Ich bin wiederholt daraufhin angesprochen worden, daß die Lage